

Begegnungen mit Vergangenheit und Gegenwart

geschrieben von Elvira Grossert

Plötzlich stoppt die Gruppe. „Genau hier, an der Senke mit dem Wasserloch, gelang es 1945 drei Frauen zu fliehen“, drängt es die am Gedenkstein stehende Frau uns zu berichten. Den Einwand von Herrn Tietz, man könne später in den warmen Räumen der Kirche davon erzählen, lässt die Sommerfelderin nicht gelten. „Dort, in diesem Busch“, sie deutet nach rechts, „haben sich die Frauen versteckt. Das kann man nur hier zeigen“, so Frau Wernicke. Ein besonderer Ostermarsch folgte per Fahrrad den Spuren der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen im April 1945 nach Schwerin. Eine Aktionsradtour für den Frieden vom 4. bis zum 7. April.

Mittwoch, 4. April 2012 Sachsenhausen, 13:15 Uhr

Der Regen hat aufgehört. Es ist ein wenig wärmer geworden. Das Thermometer zeigt vier Grad Celsius an. Nach dem Rundgang durch die Gedenkstätte brechen dreizehn Radfahrer zu einer viertägigen Tour in Richtung Schwerin auf.

Sie kommen aus ganz Mecklenburg und aus Berlin. Die Jüngste, Tabea, ist sechzehn Jahre und der älteste Teilnehmer Hasso Lux ist 73 Jahre alt. Es ist die dritte von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes und dem Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) Schwerin organisierte Fahrradtour entlang einer der Todesmarschstrecken.

Die Idee wurde 2010 geboren, um den 65. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus zu würdigen. Sie stammt vom Geschichtslehrer Eldor Müller und begann mit zwei Teilnehmern. Rund 240 Kilometer sind zu bewältigen. Zunächst führt die Radroute auf ebener Strecke durch Wälder und Wiesen.

Am 20./21. April 1945 wurden etwa 33 000 Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen auf unterschiedlichen Routen in Richtung Nordwesten getrieben. Die Häftlinge bekamen etwas Brot oder eine Hand voll Mehl beim Abmarsch. Sie trugen dünne Häftlingskleidung und meist Holzschuhe. In Erinnerungsberichten, archiviert in der Gedenkstätte Sachsenhausen, wird das Wetter als nasskalt und die täglich marschierte Strecke mit 20 bis 40 km beschrieben.

Begegnung in Sommerfeld Sommerfeld, 14:30 Uhr

Am Todesmarsch-Gedenkstein in Sommerfeld erwarten uns Frau Wernicke und Herr Tietz vom Ortsbeirat. Frau Wernicke pflegt die Blumen am Erinnerungszeichen. Sie weiß zu berichten, dass die geflohenen KZ-Frauen von den Dorfbewohnern versteckt wurden und so überlebten.

Die Scheunen des Ortes, 20 km von Sachsenhausen entfernt, war der erste Übernachtungsort der Häftlingskolonnen. Ehemalige Häftlinge berichten von Nachtlagern in Scheunen, im Wald oder auf freiem Feld. Immer mit der Angst im Nacken, dass die SS ein Massaker anrichten könnte. Wir fahren weiter in Richtung Neuruppin. Es beginnt zu regnen. Die Temperatur sinkt und aus Wassertropfen werden Graupelkörner. Im Unterschied zu den Häftlingen 1945 sind wir gut ausgerüstet. Drei Bekleidungsschichten schützen uns vor Kälte und Nässe.

Wulkow, 16:00 Uhr

Eine Gruppe Jugendlicher vom Verein „MittenDrin“ aus Neuruppin und Joachim Behringer von der Fraktion der Linken, sein Vater war im KZ Sachsenhausen inhaftiert, begrüßen uns in Wulkow am Denkmal für zwölf ermordete KZ-Häftlinge. Die jungen Leute mit den bunten Haaren haben gerade Pflegearbeiten am Mahnmal beendet. „MittenDrin“ wurde vor fast 20 Jahren als alternatives Wohnprojekt gegründet und entwickelte sich zum linksalternativen Jugendzentrum mit Fahrradwerkstatt, Internetcafé und umfangreichem Kultur- und Bildungsangebot.

Neuruppin, 17:30 Uhr

Nach Quartiernahme in einer Pension verbringen wir den Abend im Jugendzentrum mit Gesprächen und Filmen. Gezeigt werden der Dokumentarfilm über das Workcamp des Neuruppiner Jugendzentrums in Ravensbrück und ein Film der Schüler des Fridericianum Schwerin über den Sachsenhausener Todesmarsch. An diesem Film wirkte die jüngste Tourteilnehmerin mit. „Das Filmprojekt hat mein Interesse an der Radtour geweckt“, so Tabea.

Von Neuruppin nach Wittstock

Donnerstag, 5. April 2012 Neuruppin, 12:00 Uhr

Am Infostand auf dem Schulhofplatz sammeln Mitglieder der VVN-BdA und des JWP Unterschriften für das Verbot der NPD und Export von Waffen made in Germany. Die Wolkendecke reißt auf. Es wird sonnig. Die Temperatur steigt. Wir fahren durch einsame Landschaften. Buchen- und Kiefernwälder, Felder säumen den Weg. Schlehdorn und Buschwindröschen zeigen ihre weiße Blütenpracht. Vögel zwitschern. Doch Mahnmale in Rägelin und Fretzdorf erinnern an die Geschichte dieser beschaulichen Landschaft, an das Jahr 1945, als hungernde Häftlinge sich Schritt für Schritt vorwärts schleppten. Wer schlapp machte und hinter der Kolonne zurück blieb, musste niederknien und wurde von der SS getötet. Wolken ziehen auf.

Wittstock, 16:00 Uhr

Auf dem Markt in Wittstock begrüßen uns Dieter Herm, Vize-Bürgermeister der Stadt und Dieter Groß, Landtagsabgeordneter der Linken. Überraschung: Frau Baude von der Touristeninformation lädt zu einer kleinen Stadtführung ein. Eine stolze Stadt, eine Stadt mit Problemen. Eine rechte Szene versucht sich zu etablieren. Am Infostand der VVN-BdA auf dem Markt kommt es zu einer heftigen Diskussion mit zwei Jugendlichen. Ihre Meinung: „Die Ausländer nehmen uns die Arbeit weg“.

Die Wittstocker wollen am 1. Mai mit einem großen Familienfest ein deutliches Zeichen gegen Rechts setzen.

Freitag, 6. April 2012

Wittstock, 9:00 Uhr

Wir starten in Wittstock in Richtung Belower Wald. Tagesziel ist die mecklenburgische Stadt Parchim. Mehr als 70 km liegen vor uns. Das Wasser in den Pfützen ist gefroren, das frische Frühlingsgras trägt einen weißen Überzug. Die Temperatur beträgt -0,5 Grad Celsius.

Ab dem 23. April erreichte ein Teil der Häftlingskolonnen auf unterschiedlichen Routen den Wald nahe Below bei Wittstock. Sie wurden in ein provisorisches Waldlager zusammen gepfercht, das mit Stacheldraht umzäunt war und unter strenger Bewachung der SS stand. Am Ende waren es mehr als 16.000 Menschen, die ohne jeden Schutz einige Tage im Wald lagerten. Es herrschte ein nasskaltes Wetter mit Regen und Schneeschauern. Die Häftlinge bauten sich notdürftige Laubhütten und Erdhöhlen. Trinkwasser und Nahrung gab es so gut wie nicht. Sie aßen Gras, Brennnessel und abgekratzte Baumrinde.

Belower Wald, 10:00 Uhr

Carmen Lange, Leiterin der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald führt die Radfahrgruppe über das Plateau mit den bläulich schimmernden Glasstelen der neuen Außenausstellung und durch den angrenzenden Wald. Narben an den Bäumen zeugen noch heute vom Hunger der einst hier zusammengepferchten Häftlinge.

Eine überraschende Einladung

Unterwegs, 16:00 Uhr

In einem Dorf zwischen Meyenburg und Frehne, Krependorf, legen wir am Granitstein mit der stark verwitterten Aufschrift „Zur Erinnerung an den Todesmarsch Sachsenhausen-Schwerin“ einen kurzen Stopp ein. Plötzlich erscheint eine junge Frau und lädt uns zum Kaffee in ihr Haus am Rande des Platzes ein. Uns erwartet ein üppig gedeckter Tisch. Die Gastgeberin erinnert an die Kriegsflucht der Mutter aus Ostpreußen. Frau Stampa, so ihr Name, ist es wichtig, dass die Menschen friedlich und respektvoll miteinander umgehen. „Das fängt im Kleinen an“, sagt sie. „Wir laden oft Gäste zu uns ein.“

Groß Pankow, 18:15 Uhr Elf Kilometer vor Parchim zwingt uns eine Panne zum Halten. Ein Nagel hat sich durch die Bereifung von Wolfgangs Rad gebohrt. In Groß Pankow, so heißt der Ort, stehen zwei Mahnmale zum Gedenken an den Todesmarsch nebeneinander. Ein verwitterter, in den 50er Jahren aufgestellter Granitstein und eine Emaille-Tafel von 1976. Parchim, 19:30 Uhr Stark verspätet und erschöpft vom Kampf gegen den auffrischenden Wind erreichen wir Parchim.

Die letzten Kilometer

Sonnabend, 7. April 2012

Parchim, 10:00 Uhr Der Tag beginnt mit einer Stadtführung durch Parchim. Dann nimmt die Radfahrergruppe die letzten 42 km nach Schwerin in Angriff. Es ist ein kräftezehrender Kampf gegen starken Gegenwind, der eisige Schneekörper transportiert und sie uns ins Gesicht schleudert. Ein heftiger Schneesturm entwickelt sich, der keinen Blick nach rechts und links gestattet.

Raben Steinfeld am Stadtrand von Schwerin, 14:30 Uhr

Fast geschafft. Die Gruppe erreicht das am Störkanal gelegene Dorf Raben Steinfeld vor Schwerin. Am Denkmal „Die Mutter“, das an das Ende des Todesmarsches erinnert, legen die Radler Blumen nieder. Am Mittag des 2. Mai erreichten amerikanische Truppen Schwerin. Die Bewacher der Häftlingskolonnen setzten sich ab. Am 3. Mai trafen erste Truppen der Roten Armee am Störkanal ein. Die Häftlinge waren frei. Die Radtour endet auf dem Schweriner Grunthalplatz . Die Berliner Lehrerin Marianne Grunthal, wurde hier kurz vor Kriegsende von der SS gehenkt. Ihr Verbrechen, die Worte: „Gott sei Dank, jetzt gibt es Frieden“.